

Mein Glaubensbekenntnis

Als "Priestermönch" seit nun fast 30 Jahren in der Katholischen Kirche glaube ich natürlich alles, was das Glaubensbekenntnis der Kirche uns zu glauben anhält. Aber ich denke, dass es vier Begegnungen gibt, die meinen persönlichen Glauben besonders prägen.

1. Meine Lektüre von Faust, der Tragödie in zwei Teilen von Johann Wolfgang von Goethe vor über 40 Jahren, öffnete mir zum ersten Mal die Augen über das unersättliche und aus eigenen Kräften bzw. mit innerweltlichen Mitteln unbefriedigbare Streben im Menschen, welches nach Karl Rahner ein untrügliches Zeichen unseres Vermögens zum und Streben nach dem Unendlichen Geheimnis, das wir Gott nennen, ist. In all diesen Jahren habe ich dieses Streben immer wieder in mir und anderen erkannt. Es kann erfüllt, kompensiert oder negiert werden, aber es ist da, ob man es will oder nicht. Und ich bin mit Augustinus überzeugt: "Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in Dir".

2. Die Lektüre des Dekret Nr. 4 der 32. Generalversammlung der Jesuiten mit der Überschrift "Glaube und Gerechtigkeit" bei meinem Besuch als Interessent im Noviziat der Jesuiten 1980. Damals beschlossen die Jesuiten, dass zum Einsatz für Glaube der Einsatz für eine gerechtere Welt notwendig dazugehört- und umgekehrt. Ich dachte spontan: "Das macht Sinn – da will ich mitmachen!"

3. Elementarphysik. Die Erkenntnis der Unbestimmbarkeit im mikrophysikalischen Bereich war für mich entscheidend bei dem Bemühen, eine intellektuell befriedigende Erklärung dafür zu finden, wie Gott die Welt hier und heute im Dasein erhält, wie er für uns alle sorgen kann und dennoch unsere Freiheit der Entscheidung, unser Vermögen zum Guten und zum Schlechten, absolut respektiert. Diese Erkenntnis der realen menschlichen Freiheit, die selbst Gott respektiert, hat mich zutiefst betroffen, auch wegen der Verantwortung, die es mit sich bringt; auch und vor allem, wenn man bedenkt, dass der Mensch nur ein Leben hat. Dies lässt mich aber auch gelassener sein in dem, was ich tun und erreichen kann, auch und gerade angesichts des vielen Bösen in der Welt. Ich nehme die Aussage des Glaubensbekenntnisses, dass Jesus wiederkommen wird "zu richten die Lebenden und die Toten" sehr ernst: Jeder Mensch wird früher oder später geradestehen müssen für seine Taten und Unterlassungen.

4. Das Leben mit den Maya Indianern. Die zweieinhalb Jahre in Belize haben mir die Augen nicht nur für die Realität des Göttlichen/Spirituellen in dieser Welt weiter geöffnet, sondern auch für den Ernst, der sich aus dieser Präsenz und Wirklichkeitsdimension für unsere Alltagsgestaltung ergibt bzw. ergeben sollte. Die Außensicht von der Maya-Kultur auf die westliche Kultur hat mir gezeigt, wie sehr wir diese Dimension aus unserem Denken und Handeln verdrängen bzw. in ihrer Bedeutung neben dem materiellen und psychischen herunterspielen - oder gleich aufgrund ihrer Verdrängung krank werden. Ich hoffe dass ich das, was ich von meinen Freunden lernen und anschauen konnte, nie wieder vergessen werde.

Natürlich spielt in meinem Leben auch Jesus Christus eine Rolle. Allerdings handelt es sich hier um eine reale Beziehung zwischen zwei Personen, die sich entwickelt und verändert. Das, was früher zwischen uns eine Rolle gespielt hat ist heute etwas, worüber wir nur noch lachen können, und was morgen sein wird, wird man sehen.

Last not least: Gott ist meiner Erfahrung nach Herr der Geschichte. Er schafft permanent Gelegenheiten ("*Opportunity Structures*"), und es steht in der Freiheit des Menschen, sie erkennen und ergreifen zu wollen – und dann mit Gottes Hilfe Dinge zu erreichen, die sonst nicht möglich wären. Insofern bin ich auch davon überzeugt: Alles wird gut. Irgendwann.